

# Luther-Szenen

Von Hermann-Peter Eberlein

---

Das folgende kleine Stück ist zum Reformationsfest 2004 für ein Wuppertaler Gemeindezentrum in einer Hochhaussiedlung entstanden, in der überwiegend Familien der neuen Mittelschicht ohne spezifische kirchliche Traditionen leben. Hier wird an jedem letzten Sonntag im Monat ein Abendgottesdienst in anderer Gestalt gefeiert, den ein Kreis von Gemeindegliedern mittleren Alters gemeinsam mit mir als Pfarrer vorbereitet. Da der übliche Termin in diesem Jahr genau auf den Reformationstag fiel, war der Kreis der Ansicht, trotz der Schwierigkeiten im Zugang zum Thema „Reformation“ müsse angesichts der zeitgleich in vielen Häusern beginnenden Halloween-Partys zumindest der Versuch unternommen werden, die Bedeutung des Reformationsfestes plausibel zu machen. Dazu sollte ich ein kurzes Lesestück über Luther verfassen, dessen einzelne Szenen durch passende Luther-Lieder unterbrochen werden konnten. Eine Predigt war nicht vorgesehen.

Mein Ziel war, nicht in Äußerlichkeiten etwa von Luthers Leben steckenzubleiben, sondern in der Dialogform unter Eintragung möglichst vieler Originalzitate<sup>1</sup> den Kern von Luthers Theologie verständlich zur Sprache zu bringen. Dazu schien mir neben dem Gerechtigkeitsbegriff das Freiheitsverständnis Luthers geeignet, wie es sich positiv als „christliche Freiheit“ (*libertas christiana*), negativ in der Ablehnung des „freien Willens“ (*liberum arbitrium*) darbietet. Dann sollte der Stoff durch humorige Einlagen, die die Derbheit Luthers widerspiegeln, aufgelockert werden. Schließlich mußte die erste Szene an die einzigen Kenntnisse anknüpfen, die wir bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Gottesdienstes voraussetzen durften: Ablaßhandel und Thesenanschlag. So ergab sich am Ende eine Folge, die vom Anlaß der Reformation über ihren theologischen Kern bis zum Rückblick Luthers auf sein eigenes Lebenswerk reicht.

Der Gottesdienst war trotz attraktiver Angebote in den innerstädtischen Zentralkirchen außergewöhnlich gut besucht und die Reaktion einhellig positiv.

## I. Szene

*Straße in Wittenberg, Herbst 1517. Marthe, Pater Martin (Luther)*

MARTHE: Seid begrüßt, ehrwürdiger Pater!

MARTIN: Gott zum Gruße, Marthe! Ei, du bist ja lang' nicht mehr bei mir gewesen zur Beichte?

MARTHE (*verlegen*): Nun ja, Pater Martinus, wie soll ich einfältig's Kind's nur sagen? Ich hab's ja nun so oft auch nicht mehr nötig, wo ich doch in Jüterbog

---

<sup>1</sup> Die Zitate sind im Text durch Fettdruck kenntlich gemacht. Der Nachweis erfolgt nach WA, der Wortlaut entspricht teilweise modernisierten Textausgaben („Luther Deutsch“, „Insel-Luther“); gelegentlich wird der Text in freier Übertragung und Kombination wiedergegeben.

gewesen bin beim Pater Johannes und hab' ein' Ablass gekauft bei ihm für einen guten Gulden!

MARTIN: In Jüterbog bist du gewesen? Beim Tetzelt? Und einen ganzen Gulden hast du bezahlt?

MARTHE: Ja, wo doch unsere kurfürstliche Gnaden verboten hab'n, daß der Pater Johannes hierher kommt nach Sachsen und hier predigt und den Ablass verkauft, und weil wir doch alle auch den Ablass haben wollen, den der Heilige Vater gespendet hat – da müssen wir eben alle ins Magdeburgische, nach Jüterbog, oder ins Brandenburgische gar. Da überall predigt er, der Pater Johannes!

MARTIN: Und was hat er euch gepredigt?

MARTHE: Also, es war schon gar gelehrt, wie er da gesprochen hat, der Herr Pater Johannes, ist ja auch ein hoher Herr, begabt mit allerlei Gnaden von unserem gnädigen Herrn Erzbischof ... Und vor ihm steht ein hoh' Kreuz aufgericht' mit dem Wappen des Heiligen Vaters drauf, das ist so gut wie das wahrhaftige Kreuz unser's Herrn Jesu Christi, ja ...

MARTIN: Was hat er denn nun gesagt, der Tetzelt?

MARTHE: Also, daß, wer den Ablass kauft vom Heiligen Vater, der ist aller Sünden frei und ledig und braucht nicht brennen im Fegfeuer und ... – na, dem springt die Seele direkt in' Himmel, wenn er denn stirbt, und braucht nur das Papier vom Heiligen Vater, was der gnädige Herr Erzbischof dem Pater Johannes gegeben hat, daß wir einfachen Leut' s auch bekommen können und auch selig werden wie die großen Herren!

MARTIN: Für einen Goldgulden!

MARTHE: Ich geb's zu, 's ist mir schon hart angekommen, 's war die ganze Aussteuer von meiner Marie und noch mehr, aber dafür hab' ich auch noch die Seligkeit von meinem Vatter und meiner Mutter mitbekommen, wo die doch beide schon so lang tot sind!

MARTIN: Für deinen Vater und deine Mutter? Ablass für die Toten?

MARTHE: Ei, das ist ja das Besondere, wo doch mein Vatter nicht mehr hat beichten können vor sei'm Tod, wo er doch vom Dach gestürzt ist damals und hat sich den Hals 'brochen und kein Priester ist mehr 'kommen und hat ihn versehen können mit dem heil'gen Sakrament, weil er gleich tot gewesen ist.

MARTIN: Und jetzt hast du ihm die Seligkeit gekauft, meinst du!

MARTHE: Ist das nicht ein gut's Werk an meinem Vatter und meiner Mutter, Pater? Da hat's Geld schon draufgeh'n können! Und ich selbst brauch' darum auch nicht mehr so oft zur Beicht'. Werd' aber trotzdem kommen vor Allerheiligen. Muß jetzt los, nach meiner Marie schau'n. Gott befohlen, Pater Martin!  
(*Geht ab.*)

MARTIN: Gott befohlen, Marthe. (*Sieht ihr nach. Für sich:*) Welch einen Schindluder man treibt mit den armen Leuten, die nicht verstehen, was auf den Ablaßbriefen steht, weil sie nicht lesen können, geschweige denn Latein. Daß doch der Papst nur von den zeitlichen Kirchenstrafen dispensieren kann, wie alle doctores gleichermaßen lehren. Aber der Tetzl weiß schon sein Geschäft zu machen: Erst treibt er die Leute in Angst und dann öffnet er seinen Kasten. Es ist schon recht, daß unser gnädiger Kurfürst dem Tetzl das Land verboten hat – aber hier an der Grenze wird's nicht viel nutzen, wenn er unbehelligt in Jüterbog predigen kann und den Leuten das Maul wässrig wird ... Ob unser gnädiger Herr Erzbischof überhaupt weiß, wie's der Tetzl treibt? Ich sollt' ihm schreiben und die Augen öffnen. Doch, ja! Ich bin immerhin doctor theologiae, geschworener Doktor der Heiligen Schrift, Lehrer der Kirche, das ist mein Beruf, ein päpstliches Amt. Ich muß ihm die Augen öffnen – und nicht ihm allein: alle unsere Studenten sollen's wissen und disputieren, was es eigentlich ist mit der Buße und dem Ablaß. Ich will's gleich schreiben und dem gnädigen Herrn Erzbischof Albrecht schicken und dann auch aushängen am Kirchentor. Am besten noch vor Allerheiligen, daß es alle seh'n. Und ich weiß auch schon, was ich schreiben muß, damit die armen Seelen geschützt werden von der falschen Lehr' des Tetzl: Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: ‚Tut Buße‘ usw., hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sei. / Der Papst kann und will keine anderen Strafen erlassen als die, die er nach seiner eigenen Entscheidung oder nach der des kirchlichen Rechts auferlegt hat. / Der Papst kann Schuld nicht anders vergeben, als indem er verkündigt und bestätigt, sie sei von Gott vergeben ... / Die kirchlichen Bußbestimmungen sind allein den Lebenden auferlegt; Sterbenden darf nichts von ihnen auferlegt werden. / Die Sterbenden werden durch den Tod von allem frei; auch für die kirchlichen Bestimmungen sind sie bereits tot und rechtsgültig von ihnen entbunden. / Das Unkraut von der Verwandlung kirchlicher Bußstrafen in Strafen des Fegefeuers ist offensichtlich gesät worden, als die Bischöfe schliefen. / Jeder Christ, der wahre Reue empfindet, hat vollkommenen Nachlaß von Strafe und Schuld, auch ohne Ablaßbriefe. / Jeder wahre Christ, ob lebend oder tot, hat Anteil an allen Gütern Christi und der Kirche. / Der wahre Schatz der Kirche ist das hochheilige Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes. / Die Behauptung, das hoch aufgerichtete Ablaßkreuz, versehen mit dem Wappen des Papstes, besitze die gleiche Kraft wie das Kreuz Christi, ist Gotteslästerung. / Man muß die Christen ermahnen, daß sie Christus, ihrem Haupt, durch Leiden, Tode und Höllen nachzufolgen trachten / und so mehr darauf vertrauen, durch viel Trübsal in den Himmel einzugehen, als durch die Sicherheit eines Scheinfriedens.<sup>2</sup> Ja, das ist es. So will ich's schreiben.

---

<sup>2</sup> WA 1, 233–238 (Disputationsthesen über die Kraft der Ablassse, 1517, Thesen 1, 5, 6, 8, 13, 11, 36, 37, 62, 79, 94, 95).

## II. Szene

*Luthers Haus in Wittenberg, um 1540. Luther, Sebastian. Im Hintergrund Käthe.*

**LUTHER:** Es ist ein nötig natürlich Ding, daß alles, was ein Mann ist, muß ein Weib haben, und was ein Weib ist, muß einen Mann haben.<sup>3</sup> ... (*Spricht mehrfach seinem Bierkrug zu.*) ... Jede Woche zween, das macht im Jahre hundertvier, das schadet weder ihr noch dir.<sup>4</sup> Und will die Frau nicht, so komm' die Magd!<sup>5</sup> (*Leert seinen Krug.*)

**SEBASTIAN:** Doctor Martine, Ihr treibt mir die Schamröte ins Gesicht! Ihr wißt, daß ich der Weiber Freund noch nicht bin mit meinen siebzehn Lenzen.

**LUTHER:** Das wird noch, Sebastian, das wird noch. **Wo Gott nicht Wunder tut und aus einem Mann einen Engel macht, kann ich nicht sehen, wie er ohne Gottes Zorn und Ungnade allein und ohne Weib bleiben könnte.**<sup>6</sup> (*Schenkt sich ein und trinkt ein neues Glas Bier aus.*)

**SEBASTIAN:** Doctor Martine, ich denk' nicht daran! Ganz allein der Wissenschaft will ich mich verschreiben, das Wort Gottes lernen und lehren. Darum wollt' ich vom Herrn Doctor gern hören ...

**LUTHER:** Unsinn, Junge. Wir sind alle Hurentreiber, und ob wir es gleich nicht öffentlich vor aller Welt sind, so sind wir es doch im Herzen, und wo wir Raum, Zeit, Ort und Gelegenheit haben, brechen wir auch alle die Ehe. Diese Art ist allen Menschen eingepflanzt – auch dir, mein Junge –; es wird keiner ausgenommen, er heiße Mann oder Frau, er sei alt oder jung; wir liegen allzumal in diesem Spital krank.<sup>7</sup> (*Schenkt sich nach und trinkt weiter.*)

**SEBASTIAN:** Herr Doctor, ich wollt' eigentlich ...

**LUTHER:** Und diese Seuche, die Unkeuschheit, hängt uns nicht an wie ein roter Rock, daß wir's ausziehen oder ablegen könnten; sondern wir haben's aus dem Mutterleib mitgebracht, und ist uns durch Fell und Fleisch, Mark und Bein und durch alle Adern durch und durch gezogen.<sup>8</sup> (*Will sich nachschicken.*) Käthe! Der Krug ist leer!

**KÄTHE:** Mußt' halt warten, bis ich die Magd in den Keller geschickt hab'!

<sup>3</sup> WA 10 II, 276 (Vom ehelichen Leben, 1522).

<sup>4</sup> Kein echtes Lutherzitat, dem Reformator in populärer Überlieferung zugewiesen.

<sup>5</sup> WA 10 II, 290 (Vom ehelichen Leben, 1522). Die Aussage gehört ursprünglich in den Kontext der Diskussion um Ehescheidung und Wiederverheiratung.

<sup>6</sup> WA 18, 410 (Sendschreiben an den Erzbischof Albrecht von Mainz und Magdeburg, sich in den ehelichen Stand zu begeben, 1525).

<sup>7</sup> WA 16, 511 (Predigten über das 2. Buch Mose, 1524–1527; aus der Predigt zum 6. Gebot [Ex 20,14] vom 5. November 1525).

<sup>8</sup> Ebd.

LUTHER (*sinniert*): ... durch Mark und Bein gezogen ... – Was willst du wissen, Studiosus?

SEBASTIAN: Ich wollt' den Herrn Doctor gern fragen, wie er's erkannt hat, die *iustitia Dei*, die Gerechtigkeit Gottes, wie's ihm offenbart worden, damals ...

LUTHER: Ja, das war bei meiner Römerbriefvorlesung seinerzeit, im ersten Kapitel, wo es heißt: „Die Gerechtigkeit Gottes wird im Evangelium offenbar.“ Das hab ich genauso verstanden wie alle damals: Die Gerechtigkeit ist die, durch die Gott gerecht ist und alle Sünder straft. Das hat mir Angst gemacht, Junge, weißt du, denn obwohl ich als untadeliger Mönch lebte: ich liebte ihn nicht, diesen gerechten, diesen strafenden Gott. Nein: ich haßte ihn, war aufgebracht gegen ihn, daß er uns arme Menschen so heimsucht durch sein Gesetz und dann auch noch durch sein Evangelium. Und ich wollte es doch wissen, wollte rechten mit ihm. Und dann geschah's – es war, glaube ich, in meinem Studierzimmer im Turm draußen am Garten – als ich Tag und Nacht unablässig drüber nachdachte, daß Gott sich meiner erbarmte und ich genauer auf den Zusammenhang der Worte achtete. Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes als die Gerechtigkeit zu verstehen, durch die der Gerechte als durch Gottes Geschenk lebt, nämlich aus dem Glauben. Und ich begriff, daß dies der Sinn ist: Durch das Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbar, und zwar die passive, durch die uns der barmherzige Gott durch den Glauben rechtfertigt, wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus Glauben leben.“ Da fühlte ich, daß ich geradezu neu geboren und durch die geöffneten Pforten in das Paradies selbst eingetreten war. Da erschien mir die ganze Schrift durchgehend mit anderem Gesicht. Danach durcheilte ich die Heilige Schrift, soweit ich sie im Gedächtnis hatte, und fand auch in anderen Ausdrücken einen ähnlichen Sinn: Werk Gottes – das ist das Werk, durch das Gott in uns wirkt; Kraft Gottes – das ist die Kraft, durch die er uns kräftig macht; Weisheit Gottes – das ist die Weisheit, durch die Gott uns weise macht; Stärke Gottes ..., Rettung Gottes, Herrlichkeit Gottes .... Und mit derselben Kraft, mit der ich vorher das Wort „Gerechtigkeit Gottes“ gehaßt hatte, mit derselben Kraft liebte ich es nun als allerliebstes Wort. So wurde mir jene Stelle bei Paulus wahrhaft Pforte des Paradieses.<sup>9</sup>

SEBASTIAN: Aber der Herr Doctor haben geschrieben, daß schon der heilige Augustinus ...

LUTHER: Ja, auch der heilige Augustinus hat es schon ähnlich gelehrt, wie ich dann nachher gelesen habe in seiner Schrift „Über den Geist und über den Buchstaben“.<sup>10</sup> Und der Frankfurter hat's erfaßt in der „Deutschen Theologie“,

<sup>9</sup> WA 54, 185 f. (Vorrede zu Band 1 der lateinischen Werke, 1545).

<sup>10</sup> Ebd.

die ich seinerzeit herausgegeben habe. Gott hat die Menschen nie ganz verlassen und in Verzweiflung gestürzt. – Käthe!

SEBASTIAN: Wo doch der Herr Doctor in seiner Auslegung zum fünfundvierzigsten Psalm geschrieben haben, daß die Hoffnung gerade dann am schönsten aufgeht, wenn wir der Verzweiflung am nächsten sind.<sup>11</sup>

LUTHER: Käthe! Der Krug ist leer! Wo bleibt die Magd? (*sinniert. Pause*) Ja, der Krug ist leer. Sei's drum. Weißt du, mein Junge, auf all das Geschreibsel, was ich getan, kommt es gar nicht an. Auch nicht darauf, daß du den heiligen Augustinum vollkommlich studieret hast. Darauf nur kommt's an: Daß du gerechtfertigt bist allein durch Gottes Gnade, allein im Glauben, in dem du sie annimmst, allein in Christus, der sich in der Taufe mit dir verbunden hat. Der Glaube vereinigt deine Seele mit Christus wie eine Braut mit ihrem Bräutigam. Christus und die Seele werden ein Leib. So werden auch beider Güter, Glück, Unglück und alle Dinge gemeinsam; das, was Christus hat, ist der gläubigen Seele zu eigen; was die Seele hat, wird Christus zu eigen. So hat Christus alle Güter und Seligkeit: die gehören auch der Seele. So hat die Seele alle Untugend und Sünde auf sich: die gehören jetzt Christus. Das nenne ich: einen fröhlichen Wechsel. Denn ist das nicht eine fröhliche Wirtschaft, wo der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus die arme, verachtete Hure zur Ehe nimmt und sie von allem Übel entledigt und sie mit seinem ganzen Reichtum ziert?<sup>12</sup> Siehst du, Sebastian, von diesem Reichtum kann ich leben in all' meinem Elend an Leib und Seele. Mit meinen Nierensteinen, mit den Eimern von Bier, die ich dagegen sauf', mit meiner ganzen menschlichen Unzulänglichkeit. Und du wirst es auch können mit all deiner Schwachheit, von der du jetzt noch nichts wissen willst. Glaube nur und du wirst lieben; liebe nur und tu dann, was du willst.

SEBASTIAN: Wie schon Sankt Augustinus geschrieben hat!

LUTHER: Ja, auch er schon. Aber diese Freiheit eines Christenmenschen hat der Papst uns nehmen wollen durch seinen Ablass – gegen die Worte der Schrift. Dabei macht allein das die Schrift zu Gottes Wort, daß sie solche Gnade und solche Freiheit lehrt. Und allein solche Gnade und solche Freiheit machen deine Predigten, die du dereinst halten wirst, zum wahren, wirklichen Wort Gottes. Daraus kannst du leben, Junge, und das ist wichtiger als alles Studieren. Und nun geh' zu Bett, ich will's auch tun und zu meiner Frau Käthe, dem besten, was ich nach Gottes Gnade hab'. Alsdann flugs und fröhlich geschlafen!<sup>13</sup>

<sup>11</sup> WA 40 II, 502 (Vorlesung über Ps 45, 1532).

<sup>12</sup> WA 7, 25f. (Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520).

<sup>13</sup> WA 30 I, 322 (Kleiner Katechismus, 1529; Abendsegen).

*III. Szene*

*Im Hause Luthers, Anfang Januar 1546. Luther, Melanchthon.*

MELANCHTHON: Wird es dir wohl nicht zu viel werden, Martine, die Reise ins Mansfeldische, jetzt im Winter, bei dem hohen Schnee?

LUTHER: Ja, Philipp, aber es muß doch sein, wo sich die beiden Grafen so heftig streiten ums Erbe! Da muß ein Schlichter her, der beiden Parteien wohlgesonnen ist. Und wenn ich's recht überdenk', wird's mich auch freuen, die Stadt noch einmal zu sehen, wo ich meinen irdischen Lauf angetreten hab' und zur Welt 'kommen bin.

MELANCHTHON: Aber bedenk' die Anstrengung! Und nimm's mir nit übel: du siehst schlecht aus, Martine!

LUTHER: Ich fühl' mich auch schwach, die ganzen letzten Jahr' schon, du weißt's, Philipp. Ich bin's müd' geworden: die dauernden Zänkereien und all der Streit an allen Enden zwischen den Schülern und die Bündnisse gegen den Kaiser und mit dem Kaiser und jetzt das Konzil, was der Römer endlich einberufen hat nach Trient, in den allerletzten Winkel Deutschlands. Wo mag's wohl hintreiben? Manchmal wünscht' ich, der Herr mög' ein End' mit mir machen recht bald.

MELANCHTHON: Martine, red' nicht so!

LUTHER: Ach, es ist schon so! Wenn ich zurückblick': manchmal frag ich mich, ob's recht war, das alles.

MELANCHTHON: Aber denk', was du alles bewirkt hast! Dem Evangelio, dem wahren Evangelio wieder freigemacht den Weg ...

LUTHER: Und, läuft's? Bei deiner Visitation vor fast zwanzig Jahr'n, was hast du gesehen und gehört? Trägheit, Faulheit, Dummheit überall. Und ist's seither besser geworden?

MELANCHTHON: Du hast ihnen deinen Katechismus gegeben!

LUTHER: Ja, den lernen sie jetzt, aber nur weil Seine Kurfürstliche Gnaden es befehlen. Aber du hast recht: der Katechismus ist nicht schlecht. All' meine Bücher mögen sie ins Feuer werfen, aber den Katechismus nicht. Und das Buch gegen Erasmus nicht. Alles andre taugt nichts, man mag's getrost vergessen und die Heilige Schrift dafür lesen. Nur den Katechismus und das Buch wider Erasmus.

MELANCHTHON: Das über den unfreien Willen!

LUTHER: Ja, das. Der feige Kerl, der da in Basel in seinen Pelzen saß ...

MELANCHTHON: Sprich nicht so, Martine! Du tust mir weh! Du weißt, daß ich ihn – Gott sei seiner armen Seele gnädig – immer noch schätze! Er war der Gelehrteste von uns allen!

LUTHER: Ja, du Schulmeister! Er wird immer der Heilige der Schulmeister bleiben, dieser Grammaticus! Der sich immer zu vornehm war, sich zu entscheiden, der's immer allen recht machen wollte und seine Ruhe haben, um noch gelehrter zu werden. Der alle Argumente wog und nie Partei werden wollt' und der am End' an allem gezweifelt hat! Und doch, mein Freund, du hast recht. Er war auch der Klügste. Er hat's auf den Punkt getroffen damals, anno fünfundzwanzig. Wenn er recht hätt', wär' ich verloren und dann liegt die Schuld des ganzen Zeitalters auf mir. Wenn wir uns nicht auf die Schrift verlassen können – wie er sagt –, weil sie dunkel ist, dann müssen wir uns auf uns selbst verlassen. Wenn wir einen freien Willen haben – wie er sagt –, dann können wir uns letztlich vor Gott selbst rechtfertigen. Aber ich sag': das ist Ketzerei! Wer so red't wie Erasmus, der braucht im Grund' keinen Gott, auch wenn er's nicht so sagt und selbst nicht wissen will. Der ist sich selbst genug – wie er sich genug war in seinen Büchern und Pelzen und mit seinen goldenen Preisbechern.

MELANCHTHON: Und doch – warst du nicht zu scharf mit ihm? Wenn wir ihn auf unsere Seite gezogen hätten, den größten Intellektuellen Europas ... beinahe wäre es soweit gewesen!

LUTHER: Mach dir nichts vor! Er hat sich ja auch nicht auf die Seite des Papstes ziehen lassen, genauso wenig wie auf unsere. Einer wie der steht über allem, hat immer und gegen alle recht – und ist doch eine arme Sau! Da bin ich glücklicher mit meiner Käthe und meinen Kindern und meiner Sünd' und meiner Freud und meinem Leid. Es ist schon so, Philipp: Einen freien Willen hab'n wir nicht. Wir sind entweder Gottes oder des Teufels, dazwischen gibt's nichts. Und wir leben nicht von unseren Werken oder unseren Büchern oder unserer Gelehrsamkeit, sondern allein von Gottes Gnad'. Nicht der ist ein rechter Christ, der keine Sünde hat noch fühlt, sondern dem solche Sünde von unserm Herrgott um seines Glaubens an Christi willen nicht zugerechnet wird.<sup>14</sup> Dabei bleib' ich. Und darum sollen's das Buch gegen Erasmus ...

MELANCHTHON: Erasmus. Akkusativ.

LUTHER: Schulmeister! ... Darum soll'n sie das Buch gegen Erasmus lassen steh'n mit dem Katechismus!

MELANCHTHON (*leise*): Catechismo. Dativ.

LUTHER: Käthe! Bring' uns Bier. Magister Philippus red't sonst zuviel!

MELANCHTHON: Und nur das soll von dir bleiben, Martine, die beiden Bücher?

LUTHER: Das Wort sie sollen lassen steh'n,<sup>15</sup> das Wort des Evangeliums allein. Ich bin ein armer Sünder. Das Blut von all den Bauern, tausend um tausend,

<sup>14</sup> WA 40 I, 235 (Kommentar zum Galaterbrief, 1535).

<sup>15</sup> WA 35, 457 (Ein feste Burg ist unser Gott, 1529).

hab' ich auf dem Halse, die rebelliert haben in meinem Namen und ich hab's den Fürsten gesagt, sie sollen sie aufhängen und massakrieren in Gottes Namen, daß Ordnung herrscht. Besser eine schlechte als gar keine. Und das Blut von all den Juden hab ich auf dem Hals, die sich nicht bekehren wollen und sollen Gewalt leiden, wenn's nicht anders geht. Und der Zwingli, ja, das war auch hart, daß wir mit ihm nicht konnten wegen seiner falschen Lehr'. **Aber die Schwere der Sünde soll niemanden zur Verzweiflung treiben, sondern man soll sich vielmehr der Gnade anvertrauen und deren Größe hoch rühmen; denn sie verschlingt die Sünden, wie groß sie auch immer seien.**<sup>16</sup> Des bin ich gewiß, und wenn der Herr mich so zu sich nehmen will: ich bin's bereit. So zieh' ich denn getrost zu den Mansfeldischen Brüdern nach Eisleben. Amen.

MELANCHTHON: Frau Käthe? Wo bleibt das Bier?

Pfarrer Dr. Hermann-Peter Eberlein, Bergischer Ring 33, 42113 Wuppertal  
E-Mail: p.eberlein@web.de

---

<sup>16</sup> WA 44, 821 (Vorlesung über 1. Mose, 1535–1545; zu Gen 50,19–23 [1545]).